

Wie bist Du zur Fotografie gekommen?

Schon mit ungefähr acht Jahren habe ich meinen ersten Fotoapparat geschenkt bekommen und bin seitdem eigentlich nie „ohne“ unterwegs. Allerdings habe ich erst in 2001 damit begonnen, mich intensiver mit der Fotografie zu beschäftigen und habe mir damals diverse Lehrbücher gekauft sowie ein paar wenige Fotokurse besucht. Mein erster Schwerpunkt lag allerdings auf der künstlerischen Makrofotografie. Erst mit meinen ersten feurigen Expeditionen ab 2008 bin ich dann zur Landschaftsfotografie gekommen und habe auch damit angefangen, meine Reisegeschichten fotografisch zu erzählen. Vorerst jedoch noch rein als Hobby und ohne irgendwelche weiteren Ambitionen.

Nach einer sehr spannenden „Feuer und Eis“ Expedition nach Kamtschatka im Osten Russlands hat mich meine Frau dann dazu motiviert, mich mit dieser Geschichte und Bildern bei diversen Magazinen zu bewerben - mit vollem Erfolg, die feurigen Bilder haben im wahrsten Sinne des Wortes gezündet. Und so hat sich dann das eine aus dem anderen ergeben, weitere Veröffentlichungen, erste Wettbewerbsplatzierungen und Vorträge bis hin, dass ich als Olympus Visionary ausgewählt wurde.



Spätestens zu diesem Zeitpunkt konnte ich den zeitlichen Aufwand jedoch nicht mehr in Einklang mit meiner eigentlichen freiberuflichen Berater-Tätigkeit bringen - und so habe ich vor drei Jahren Anzug und Krawatte gegen Trekkinghose, Kamera, Leidenschaft und die „Volcanic 7 Summits“ eingetauscht.

Wie bist Du auf die verrückte Idee mit den „Volcanic 7 Summits“ gekommen?

Schon als kleines Kind habe ich Bücher über die Erde, über Naturgewalten, über Vulkane und Dinosaurier verschlungen. Wie auch Bücher über Entdecker und Weltreisende wie Kolumbus, Magellan oder Cook. Und ich habe beim Lesen meine eigenen Träume geträumt. Von meinen eigenen Entdeckungen, von Reisen in weit entfernte und exotische Länder, von heißen Abenteuern bis hin zu Flügen weit ins All hinein, zu fremden Planeten. Erst in 2005 habe ich jedoch auf meinem ersten Vulkan gestanden, und zwar dem fast 6000 Meter hohen und aktiven El Misti in Peru. Er belohnte den kräftezehrenden Aufstieg zwar nicht mit Feuerwerk, doch konnte ich das Brodeln in seinem tiefen Inneren förmlich spüren. Seitdem lassen mich die Feuerberge und ihre ursprünglichen Landschaften mit

dieser Kraft der Natur, die nur an wenigen anderen Orten so extrem spürbar ist, nicht mehr los. Und dieses einzigartige Gefühl, dem Ursprung unserer Erde sehr nahe zu sein. Dazu zieht mich als Fotograf aber natürlich auch das optische Spektakel mit glühenden Feuerwerken in seinen Bann.

Zudem bin ich jemand, der sich gerne neuen Herausforderungen stellt und probiere jede Art von sportlicher Aktivität und Abenteuer aus, immer nach dem Motto „je verrückter desto besser“.

Als ich dann Ende 2015 über die „Volcanic 7 Summits“ gestolpert bin habe ich sofort gewusst, das MUSS ich machen, das ist MEIN Projekt, DIE perfekte Kombination aus all meinen Träumen und Leidenschaften.

Was stand für Dich bei diesem Projekt im Vordergrund, die Gipfel oder die Fotografie?

Für mich war von Anfang an ganz klar, dass es nicht mein vorrangiges Ziel sein würde, auf dem Gipfel jedes einzelnen Vulkans zu stehen. Dazu bin ich viel zu wenig Bergsteiger und



viel zu sehr leidenschaftlicher Fotograf. Mich reizten vor allem die sieben unterschiedlichen Bergkulissen und ihre umliegenden Landschaften, die sieben Länder und Kulturen – dokumentarisch und fotografisch. Genau diese Bilder und Geschichten waren es, die für mich am meisten zählten.

Außerdem hatte ich meiner Familie von Anfang an hoch und heilig versprochen, niemals ein zu großes Risiko einzugehen. Auch wenn mir das am Ende nicht immer ganz gelungen ist, ich habe es auf jeden Fall versucht.

Muss man für eine solche Aufgabe Bergsteiger sein?

Technisch gesehen sind die „Volcanic 7 Summits“ sicher keine schwierigen Berge. Aber die Höhen und extremen Bedingungen mit Eiseskälte, stürmischen Winden und langen steilen vereisten Anstiegen machen diese sieben Berge definitiv zu keinem Spaziergang - wie ich am Orizaba sogar persönlich traurig erfahren musste, als ich dort Zeuge einer aufwendigen Rettungsaktion mit leider tödlichem Ausgang war.

Wie hast Du Dich vorbereitet?

Die beste Vorbereitung war sicherlich die Erlangung der Unsterblichkeit. Laut einem japanischen Bergsteiger hat mir diese nämlich die Besteigung des heiligen Fujisan in Japan eingebracht - kurz danach sogar bewiesen mit einem heil überstandenen, potentiellen lebensgefährlichem Kugelfisch Menu.

Im Ernst, nur auf diese Unsterblichkeit vertraut habe ich natürlich nicht :-). Im Vorfeld des Projekts habe ich mehrere Trainings in den Alpen rund um das Bergsteigen, insbesondere in Eis und Schnee absolviert wie



auch einige Technikkurse mit dem e-MTB im Hinblick auf die Kilimandscharo Befahrung. Für die entsprechende Fitness war und bin ich hier mehrmals die Woche im heimischen Taunus (bei Frankfurt a. Main) unterwegs.

Auf die extremen Höhen um 6000 Meter habe ich mich vor jeder Tour zu Hause in einem entsprechenden Höhenzelt vorakklimatisiert.

Und ganz wichtig, ich war nie alleine, sondern immer nur mit Profis unterwegs, heißt ich habe mich immer einem erfahrenen lokalen Guide anvertraut. Bei den meisten Touren habe ich mich sogar in die schützenden Hände eines zertifizierten europäischen Bergführers begeben unter der Regie der österreichischen Agentur „Furtenbach Adventures“.

Dazu kenne ich meine persönlichen physischen wie auch psychischen Grenzen sehr gut und gehe niemals aus falschem Ehrgeiz über diese hinaus. Ich breche lieber ab, wenn es für einen „Amateur“ zu gefährlich wird.

Wie sehen Dich die anderen „Bergsteiger“ und gibt es einen Austausch unter den V7S Mitgliedern?

Es ist wie wahrscheinlich überall. Es gibt die arrogante Sorte Bergsteiger und es gibt die entspannte und offene Sorte. Erstere belächeln mich sicherlich und sprechen mir das Bergsteigen ab. Bei der zweiten Gruppe fühle ich mich auf jeden Fall akzeptiert und erhalte auch immer wieder sehr viel Lob vor allem für meine Geschichten und Bilder.

Ich stehe im regelmäßigen Kontakt zu einigen der bisher Handvoll Bergsteigern welche die „Volcanic 7 Summits“ bereits komplett bestiegen haben. Dazu erhalte ich ab und an Anfragen von potentiellen Bezwingern. Als allerdings Fotograf und nur „Teilzeit-Bergsteiger“ sowie mit noch nicht vollständiger Besteigung gehöre ich jedoch sicher nicht unbedingt zu dem inneren Zirkel dieser kleinen exklusiven Gruppe.

Planst Du einen erneuten Angriff auf die nicht erreichten Gipfel?

Insgesamt fehlen mir gar nicht mehr so viele Höhenmeter für die bergsteigerische Komplettierung der „Volcanic 7 Summits“. Und natürlich juckt es mich entsprechend in den Fingern, vor allem der Ojos del Salado als höchster Vulkan der Erde ist mit seinen knapp



7000 Metern schon fast ein Muss. Allerdings bin ich kein fanatischer Gipfelsammler und nicht das Erreichen der Gipfel, sondern die Fotos und Geschichten rund um die Vulkane sind meine wahre Leidenschaft. Wenn sich also eines Tages die Möglichkeit für weitere Versuche ergibt würde ich mich sehr freuen,

wenn nicht dann kann ich trotzdem weiterhin gut schlafen. Grundsätzlich sehe ich das „Volcanic 7 Summits“ für mich mit dem Erscheinen meines Bildbandes jedoch erst einmal als abgeschlossen an.

Welches waren die größten fotografischen Herausforderungen?

Die größte fotografische Herausforderung im Rahmen der „Volcanic 7 Summits“ Tour bestand darin, dass ich als Abenteurer, aber gleichzeitig auch als Fotograf in häufig schwierigem Gelände unterwegs war. Aufgrund meiner recht limitierten Erfahrung im Bergsteigen musste ich meine volle Konzentration meist auf den sportlichen Bereich legen. Dazu konnte ich es mir selten leisten, viel Zeit für die Bildproduktion einzuplanen. Daher war ich mit einer maximal leichten, robusten und gleichzeitig hochwertigen Olympus Ausrüstung unterwegs. Diese konnte ich eigentlich immer „am Mann“ tragen: beim Bergsteigen, beim Fahrradfahren in schwindelerregenden Höhen oder auch auf Ski und so gleichzeitig vorwärts kommen wie auch fotografieren.



Was war Dein absolutes Highlight, das fantastischste Erlebnis?

Diese Frage wird mir natürlich immer wieder gestellt, die Frage nach DEM Erlebnis dieser zwei spannenden Jahre - und immer noch fällt mir die Antwort auf diese Frage spielend leicht. Es gibt nicht diesen EINEN Höhepunkt, diese EINE Antwort. Es ist viel einfacher: Die Antwort auf die Frage ist die Summe aller Antworten. Es ist die einzigartige Vielfalt, die ich auf meinen Reisen habe erleben dürfen: eisig weißes Niemandsland, feuchtgrünes Pflanzenmeer, aschig graue, aus Feuer geborene Mondlandschaften, im gesamten Farbspektrum unseres Universums leuchtende Wüsten, sanfte Hügel und schroffe, steile Gebirgsketten. Aber auch die faszinierende und zum Nachdenken anregende Vielfalt an Kulturen und Individuen: humorvolle und voller Magie steckende Naturvölker, einen bis zur Selbstaufgabe gastfreundlichen Orient, ein vollständig im Hier und Jetzt lebendes Afrika und unerschrockene niemals frierende Russen.



Allerdings gibt es natürlich schon ein paar Höhepunkte und Erlebnisse, welche ich auch in vielen, vielen Jahren immer noch voller Begeisterung meinen dann Enkeln erzählen werde:

- Das einzigartige Gefühl ein Astronaut auf einem fremden Eisplaneten zu sein im größten Niemandsland unseres Planeten, dem Marie-Byrd-Land in der Antarktis - diese Region hatten übrigens vor uns keine 30 Menschen jemals zu Gesicht bekommen.
- Einmalige, tiefe Einblicke in die spannende Kultur der Naturvölker von Papua-Neuguinea voll von uralten Mythen, Sagen und schwarzer Magie.
- Die unglaubliche Geschichte von der original österreichischen Sachertorte mitten in Teheran während, im Mai, gleichzeitig ein muslimischer Kinderchor auf Deutsch „Oh Du Fröhliche“ gesungen hat.

Ist der Beruf als Vulkanfotograf ansonsten nicht eigentlich extrem gefährlich?

Auf diese Frage antworte ich gerne, dass der tägliche Weg zum Supermarkt definitiv deutlich gefährlicher ist als die Vulkanfotografie. Natürlich nur unter der Einhaltung der entsprechenden Verhaltensregeln, um die in der Tat vorhandenen Risiken so gut wie möglich auszuschließen. Höchste Priorität genießt also ohne Frage immer die Sicherheit – auch wenn es manchmal zugegebenermaßen schwerfällt, nicht einem sensationellen Fotomotiv den Vorzug zu geben ;-)

Grundsätzlich ist ein fundiertes Vulkan-Wissen in Verbindung mit langjähriger Erfahrung



oder die Begleitung durch einen erfahrenen Vulkanologen eine absolute Voraussetzung für das sichere Fotografieren am aktiven Vulkan. Nicht weniger wichtig sind eine gesunde Selbsteinschätzung sowie der entsprechende Respekt und Demut vor diesen feuerspeienden Giganten. Und die korrekte Ausrüstung und Schutzkleidung wie z.B.

Atenschutzmaske. Werden all diese Vorkehrungen eingehalten, sind Nahaufnahmen am Vulkan nicht mehr so gefährlich, wie es ursprünglich den Eindruck macht und – insbesondere mir als Familienvater – oft zum Vorwurf gemacht wird. Klar, der Adrenalinkick gehört bei Vulkanfotografen dazu, Selbstmordabsichten aber habe ich definitiv nicht!

Kommst Du auf Touren, wenn der Ätna wieder einmal bebt und willst Du sofort los? Oder ist so ein kleiner Vulkan mittlerweile unter Deiner Würde?

Auf jeden Fall. Es fällt mir immer wieder sehr schwer von größeren Ausbrüchen - nicht nur am Etna - zu lesen und nicht sofort losziehen zu können. Ich ertrage es manchmal sogar kaum, mir die jeweiligen Bilder anzuschauen - wie z.B. neulich von dem faszinierenden, leider aber auch tödlichen, Ausbruch des Anak Krakatau auf Indonesien. Aktive Vulkane werden definitiv nie „unter meiner Würde“ sein. Aber auch bei nicht aktiven Vulkanen faszinieren mich eher die Form, Lage und Historie denn die Höhe. Wie bereits erwähnt, mir geht es um heiße Bilder und nicht um sportliche Höchstleistungen.

Begleitet Deine Frau/Deine Familie Dich manchmal?

Darauf antworte ich mit einem klaren Nein. Meine Kinder sind zum einen mit 8, 10 und 13 Jahren noch viel zu jung, alleine schon für die Höhen wie auch tagelangen Entbehnungen und teilweisen Gewaltmärsche. Und meine Frau interessiert sich, wenn überhaupt, für höhenhaltende Wanderwege bzw. schlägt ihr Herz eigentlich eindeutig für die See.

Zum anderen trenne ich ganz klar Beruf und Familie. Wenn ich unterwegs bin und Bilder, Geschichten produzieren möchte, dann werde ich immer ohne Familie losziehen - Andere nehmen ihre Kinder ja auch nicht mit ins Büro :-). Ich käme sonst immer wieder in den Zwiespalt zwischen hungrigen Kindern und dem Warten auf das beste Fotolicht.

Ich freue mich aber schon sehr darauf, eines Tages mit (einzelnen Mitgliedern) der Familie loszuziehen und zu reisen. Das kann dann gerne ein Vulkan sein, gerne aber auch eine spannende Kultur wie z.B. in dem Iran oder in Japan.

Was ist Dein nächstes Projekt, ein Flug zum Mars?

Das ist gar nicht so abwegig :-). Mein großer Traum ist in der Tat ein Flug ins Weltall - zwar nicht sehr realistisch, aber trotzdem habe ich die Hoffnung darauf noch nicht aufgegeben. Deutlich näher liegend ist das Projekt „Himmel und Hölle“. Gemeinsam mit dem Landschafts- und Wetterfotografen Dennis Oswald möchten wir unsere Leidenschaften für die Naturgewalten und extreme Landstriche in einem Vortrag, in Ausstellungen und hoffentlich auch wieder einem einmaligen Bildband vereinen. Also Vulkane in Kombination mit Tornados und Gewittern, dazu einsame Wüsten und eisige Gipfel. Ich selber werde dazu zum einen voraussichtlich im Juni für ein paar Tage in die USA reisen, zum anderen werde ich nach jetzt zwei Jahren ohne Feuerwerk wieder häufiger als „Lavajäger“ unterwegs sein.

